

Zur Pestalozzifeier : (an Stelle einer Bücherbesprechung)

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertatn-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter U. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Zur Pestalozzifeier — Bischofsworte — Unsere Hilfskasse — Erzählen! — „Möglich“? — Alles sehen — Tiefe Worte — Die Säule — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Monat Januar — Benütze die Zeit — Hilfskasse — Hilfskasse — Beilage: Volkschule Nr. 1.

Zur Pestalozzifeier

(An Stelle einer Bücherbesprechung)

Der 17. Februar nächsthin, da sich der Todestag von Johann Heinrich Pestalozzi zum hundertsten Male jährt, soll eine Art Weltfeiertag werden. Ein Feiertag der Jugend in erster Linie. Die Entwicklung und Bildung der Kinderseele hat ja Pestalozzis tiefstes Interesse gegolten. Ein Feiertag damit auch für alle jene, die am Kinde irgendwie das hohe Werk der Erziehung ausüben dürfen. Ein Feiertag ferner für das Volk, dessen Wohl und Weh Pestalozzi nahe gegangen ist wie wenigen seiner Zeit, und für das er in „Rienhard und Gertrud“ ein Werk schrieb, das in der Geschichte der Pädagogik und der Literatur immer einen Ehrenplatz behaupten wird.

Der 17. Februar 1927 wird ein Festtag sein in erster Linie für jene Kreise, denen der Name Pestalozzi Programm ist, Erziehungsprogramm und damit Programm für die ganze Weltanschauung und Lebensgestaltung. Aber man erwartet, daß alle,

die guten Willens sind, diesen Tag mitfeiern. Und man erwartet, daß vor allen andern der Schweizer Lehrer, und zwar der Schweizer Lehrer ohne Unterschied der Weltanschauung und der Parteizugehörigkeit, an diesem Tage sein Auge zum großen Lehrer von Burgdorf und Afferten emporhebe und mit seiner Seele nach Birr im Kanton Aargau pilgere, wo beim Schulhaus die irdischen Ueberreste dessen ruhen, der, nach der Grabinschrift, die ihm Augustin Keller setzte, „der Gründer der neuen Volksschule“, der Erzieher der Menschheit“ war.

Soll auch die katholische Schweiz die Feier mitmachen? Und wird auch der katholische Schweizerlehrer zum „Neuhof“ hinunter pilgern? Man hat alle eingeladen. Und es werden sicher nächstens noch dringlichere Einladungen erfolgen. Bereits hat ja auch in einer ersten führenden katholischen Tageszeitung der deutschen Schweiz ein Nichtkatholik uns Katholiken ge-

FREUNDE!

Werbet für die
SCHWEIZER-SCHULE

Jetzt ist die Zeit der Saat und Ernte!

sagt, wie wir auf dieses Fest hin und wie wir am Festtage selber uns zu verhalten haben, oder genauer: wie wir uns nicht verhalten dürfen.

Die „Schweizer Schule“ wird anlässlich der Feier selber angemessen ausführlich zum Problem Pestalozzi — denn Pestalozzi ist der pädagogischen Welt in mancher Hinsicht tatsächlich immer noch ein Problem — Stellung nehmen.

Für heute möchte sie ihre Leser nur kurz auf einige Werke hinweisen, die Lektüre, das Studium einiger Werke Pestalozzis und über Pestalozzi empfehlen. Diese Arbeit soll uns zu einer würdigen und gerechten Begehung des feierlichen Tages vorbereiten.

Die meisten von uns kennen ja Pestalozzi nicht. Wir haben wohl im Seminar fünf oder sechs Stunden lang allerhand Nüchliches und Kurzweiliges über seine Lebensschicksale und seine Schriften und seine Ideen uns vorerzählen lassen. Wir haben wohl auch dann und wann in einer pädagogischen Zeit- oder Streitschrift dies und jenes über Pestalozzi, für oder gegen Pestalozzi gelesen. Wie viele von uns aber haben Pestalozzi selber gelesen? Haben sich darum aus eigener Anschauung ein Urteil über ihn gebildet?

Gewiß, man kann ein guter Lehrer und ein sehr guter Erzieher sein, auch wenn man das nicht tat, auch wenn man keine Seite aus Pestalozzis Werken gelesen hat. Wir meinen aber doch: wer am „17. Hornung“ — um mit der Grabchrift von Aug. Keller zu reden — irgendwo irgend etwas Solides über Pestalozzi reden oder schreiben will, der sollte sich nicht mit den paar Seiten aus der „Geschichte der Pädagogik“ oder mit den zwölf Spalten aus irgend einem Konversationslexikon begnügen, der sollte ein paar fleißige Wochen lang bei Pestalozzi selber auf Besuch gewesen sein.

Nun brauchst du nicht ein Pestalozziforscher zu werden. Es hat deren — nach meiner Ansicht — schon genug. Du brauchst auch nicht durch die 12 Bände von Pestalozzis „sämtlichen Werken“ von Seyffarth dich gewissenhaft durchzulesen, bevor du das Wort ergreifst, um etwas Brauchbares, etwas Gescheites und Zuverlässiges über den Gefeierten des 17. Februar zu sagen. Aber nochmals: du solltest doch wenigstens für eine Zeit lang zu Pestalozzi selber auf Besuch gegangen sein vorher.

Zuerst rate ich dir, „Lienhard und Gertrud“, das Volksbuch, für das f. J. die Königin Luise von Preußen dem Verfasser „in der Menschheit Namen“ dankte, geruhsam zu genießen, und wäre es auch nur in der einfachen, billigen, stark gekürzten Ausgabe der „Jägerschen Sammlung pädagogischer Schriftsteller“. Dazu wenigstens sollte dich die Zeit nicht reuen.

Und hast du jetzt Lust bekommen, dich gründlicher in die Ideenwelt dieses merkwürdigen Pädagogikers einzuleben, dann empfehle ich dir weiter

das Buch, das Heidi Lohner und Willi Schohaus vor bald 2 Jahren herausgaben: Heinrich Pestalozzi, „Mutter und Kind“. (Verlag Grethlein, Zürich.) Wohlgerne, es ist nicht ein Buch über Pestalozzi; es ist Pestalozzi selber. Pestalozzi, wie er dachte und sann und träumte im reichen und klugen Alter von 72 und 73 Jahren. Im Jahre 1818 und 1819 nämlich schrieb er in der damals gebräuchlichen und von ihm selber besonders bevorzugten Form des Briefes an seinen Freund Greaes in England, was er über diese große und heilige Thema dachte, in der stillen Hoffnung, damit das Erziehungsweisen Englands entscheidend im Sinne seiner Ideen zu beeinflussen. Die deutsche Niederschrift dieser 34 Briefe ist wahrscheinlich verloren gegangen. Bis dahin war dieses für die Beurteilung Pestalozzis sehr wichtige Werk also nur in englischer Sprache erhalten, bis eben die genannten Heidi Lohner und Willi Schohaus uns vor zwei Jahren eine muster-gültige deutsche Ausgabe besorgten. Das Buch ist überdies mit einer Anzahl sehr guter Reproduktionen berühmter Madonnenbilder und „heiliger Familien“ geschmückt. So schön nun diese Bilder an und für sich sind, so wird man denjenigen, der meint, in ein Pestalozzibuch hinein paßten sie doch nicht besonders gut, nicht der Pietätlosigkeit gegen „einen der verdientesten Pädagogen aller Jahrhunderte“ zeihen dürfen.

Und hast du diesen allerechtesten Pestalozzi durchgelesen, so nimm noch — als Ergänzung — das Buch zur Hand, das kürzlich im Verlag Rascher & Co. in Zürich erschienen ist unter dem Titel „Pestalozzis Werk. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Jubiläumsgabe“. Wer nicht Zeit oder nicht Lust hat, eine Gesamtausgabe von Pestalozzis Werken zu lesen und der doch gern ein mehreres von ihm wüßte, dem ist dieses Buch, in dem der ganze Pestalozzi, aus allen Perioden seines Wirkens, zum Worte kommt, sehr zu empfehlen.

Hast du dich jetzt in ziemlich mühevoller Arbeit in die Ideenwelt Pestalozzis hineingelesen — denn glaube es mir: ein Spaß ist es nicht, Pestalozzi zu lesen —, dann gönne ich dir ein paar ruhigere und gemüthlichere Pestalozzistunden. Die aber schenkt dir Wilhelm Schäfer, der in seinem „Pestalozzi“ dich in angenehmster Weise durch das ganze, an Geschehen, an Freuden und an Leiden und an allerlei Drolligkeiten so reiche Leben des Einzigartigen geleitet. „Auf Wunsch der deutschen Lehrer habe ich dieses Lebensbild Heinrich Pestalozzis aus meinem Lebenstag eines Menschenfreundes“ ausgezogen, um dem deutschen Volke eine Erinnerungsgabe zum hundertsten Todestag des großen Erziehers anzubieten. Möge das kleine

Buch Namen und Gedächtnis des einzigen Mannes in jedes deutsche Haus tragen". Mit diesen Worten stellt der Verfasser selber sein Werklein vor. Man hört zwar aus jeder Seite und aus jedem Satze den begeistertsten Verehrer Pestalozzis und den Dichter heraus. Aber das schadet doch nicht; wenn man nur nüchtern genug ist, aus der Poesie die Prosa, das heißt hier die — Wirklichkeit herauszuschälen.

Ein ähnlich unterhaltliches Büchlein, nur im Datum unzuverlässiger und in der Hervorhebung der Leitgedanken des großen und unermüdblichen pädagogischen Suchers viel reicher als das eben genannte, aber, wie dieses, auch mit der Feder des Künstlers und mit dem Herzen des Verehrers geschrieben, schenkt dem Schweizer Volke, im Auftrag des Aktionskomitees für die Pestalozzigebeckenfeier, der Zürcher Gymnasiallehrer Ernst Leppli in seinem „Heinrich Pestalozzi“.

Jetzt kennst du wohl das Interessanteste aus dem Leben Pestalozzis — und von den vielen, die zu den Großen in der Geschichte der Schweiz oder gar Deutschlands gezählt werden, hat sicher keiner eine interessantere Lebensgeschichte als er. Und du weißt jetzt auch etwas von seinen Taten, denn du hast ihn beobachtet, wie er, an einer pädagogischen oder politischen oder volkswirtschaftlichen oder religiösen oder rechtlichen Frage herumspintifizierend, bis in die späte Nacht hinein an seinem Schreibtische sitzt, oder wie er, auf seinem Bette ausgestreckt, schon frühmorgens um 2 Uhr seinem Amanuensis Ramsauer in die Feder diktiert. Aber das Interessanteste an ihm kennst du jetzt doch noch nicht. Du mußt ihm noch tiefer in die Seele hineinschauen können. Du mußt ihn zu diesem Zwecke im Alltage beobachten, etwa, wenn er seiner Braut Anna Schultheß von seinen menschenbeglückenden Plänen schreibt oder ihr seine Eigenheiten, seine Charakterfehler gesteht und ihr dabei heilig verspricht, sich bessern zu wollen. Oder wenn er unter seinen Freunden sitzt und ihnen von seinen Freuden und Leiden erzählt. Oder du mußt zuhören, was seine Freunde und seine Feinde zu erzählen wissen, wenn sie unter sich über den merkwürdigen Träumer oder den großen Narren reden. Und du mußt auf den Klatsch aufpassen, den Klatsch von Mund zu Mund und von Brief zu Brief, und den Klatsch, der in den zeitgenössischen Zeitungen sich breit macht. Darum mußt du noch ein anderes Büchlein lesen, ich meine das ebenfalls bei Rascher in Zürich erschienene „Pestalozzi, der Mensch und der Dichter im eigenen und im zeitgenössischen Urteil“ von Max Konzelmann.

Aber du wirst jetzt über etwas sehr Wichtiges noch nicht ganz klar sein. Wenn nach Goethe

die Religion das tiefste, das eigentliche Thema der Weltgeschichte ist, so ist sie das sicher auch in der Geschichte des einzelnen Menschenlebens. Das tiefste im Menschen, das Ureigentliche in ihm, ist seine religiöse Einstellung. Und ganz besonders müssen wir uns nach dieser Seite seines Wesens erkundigen, wenn wir zu einem Erzieher Stellung beziehen sollen. Und erst recht dürfen wir an dieser Frage nicht vorübergehen, wenn es sich um einen Menschen handelt, der von seinen Verehrern als der „Erzieher der Menschheit“ angepriesen wird.

Diese Frage ist für uns Katholiken noch nicht ganz erledigt. Wir sehen hier immer noch nicht ganz klar, trotzdem vor paar Jahren der katholische Dr. phil. und theol. Wilhelm Otto Nicolay für Manns Pädagogisches Magazin ein gründliches und gelehrtes Buch über „Pestalozzis Stellung zu Religion und Religionsunterricht“ geschrieben hat. Wem's um diese Frage zu tun ist, dem empfehlen wir, sich in diesem Werke einmal gründlich umzusehen.

Und jetzt noch etwas. Vielleicht das Heikelste, das Gefährlichste dieser ganzen Plauderei. Vor mir liegt ein für die „Schweizer-Schule“ berechnetes Artikelchen, das in besonders nachdrücklicher Weise auf die Schrift aufmerksam macht, die im Jahre 1896, auf die hundertfünfzigste Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzis hin, von einem jungen Luzerner Gelehrten, Dr. Joh. Schwendimann, geschrieben worden war unter dem Titel: „Pestalozzi im Lichte der Wahrheit“. (Näher, Luzern.) Diese Schrift, meint das genannte Artikelchen, sollte der katholische Lehrer in erster Linie lesen als Vorbereitung auf das Pestalozzi-jubiläum. Und ob ich nicht auch dieser Ansicht wäre? fragt er im Begleitschreiben. Ich habe ihm geraten, den Artikel nicht zu veröffentlichen. Wer nur auf diese Schrift sich stütze, habe kein richtiges Bild von Pestalozzi und kein gerechtes Urteil über ihn. Gewiß hatte diese Schrift i. Zt. eine Mission. Sie wollte vor einem übertriebenen Pestalozzi-kult warnen. Sie wollte kathol. Kreisen sagen, daß das Bild Pestalozzis, des Menschen und des Pädagogen Pestalozzi, auch Schatten, auch Unvollkommenheiten aufweise, und daß Pestalozzis Weltanschauung weit, sehr weit von der katholischen Weltanschauung entfernt sei und daß eine auf dieser Weltanschauung aufgebaute Pädagogik nie und nimmer katholische Pädagogik sein könne. Das war die Mission des Büchleins. So mag es auch heute noch eine Aufgabe erfüllen. Wer darum die oben genannten Werke Pestalozzis und über Pestalozzi ruhig auf sich hat wirken lassen und besonders: wer dazu noch alle die ungezählten Uebertreibungen eines ungefunnen, unvernünftigen Pesta-

lozifikultes, die die nächsten Wochen bringen werden, über sich hat ergehen und vielleicht von ihnen sich hat anstecken lassen, der mag meinetwegen von diesem oder dann von einem andern, mildern und gerechtern Schriftchen über Pestalozzi sich wie-

der zur ruhigen Besinnung, von vielen schönen und wichtigen Nebensachen wieder zur Hauptaufgabe zurückführen lassen.

Das sei unsere Vorbereitung auf das Pestalozzijubiläum.
L. A.

Bischofsworte

Anlässlich der Generalversammlung des katholischen Lehrervereins von Borarlberg in Bregenz sprach der hochw. Herr Bischof Dr. Sigismund Waiz ein Apostelwort über das Schulprogramm der kathol. Kirche. So gerne wir die ganze Rede den Lesern der „Schweizer-Schule“ vorführen möchten, so müssen wir uns doch nur mit einigen Sätzen begnügen, die freilich für uns Schweizerlehrer ebenso sehr gelten, als für die österreichischen Kollegen:

„Wir stehen im Schulkampfe. Wir erheben die Forderung: katholische Schulen mit katholischen Lehrern für katholische Kinder.“

Je mehr wir dafür eintreten, umso mehr werden wir dem entsprechen, was die Kirche vorschreibt. Wenn wir aber das vollziehen, was die Kirche vorschreibt, dann vollziehen wir das, was Gottes Wille auf diesem Gebiete ist, und dann ruht auf all dem der besondere Segen Gottes. Wir treten ein in dieses große Ringen um das Kostbarste, was das Volk hat, um die katholische Schule. Wir brauchen hierfür freilich ein einiges Zusammengehen aller Kreise der Bevölkerung, und hierin bedürfen wir vor allem andern der tätigen Mitarbeit der katholischen Lehrerschaft. Das katholische Volk richtet seine Augen auf die Lehrerschaft. Alles Bemühen um die katholische Schule würde verjagen, wenn nicht die katholischen Lehrer ganz erfüllt wären von dieser Auffassung und diesem Verlangen: Die katholische Schule zu sichern, wo sie besteht; zu erringen, wo sie abhanden gekommen; zu erkämpfen, wo sie gefährdet ist. Katholische Lehrer werden diese Aufgabe umso mehr erfüllen, je ernster ihre religiöse Auffassung ist und je eifriger ihre Fachbildung durchgeführt wird. Die jetzige Zeit stellt hohe Forderungen an die Lehrerschaft, an ihren Idealismus. Je mehr die katholische Lehrerschaft diesen Idealismus pflegt, je mehr sie den Erwartungen des katholischen Volkes entspricht, umso mehr wird sie sich die innige Liebe des katholischen Volkes erwerben. Und das wird der sicherste Weg sein, um im Volke für alle jene Forderungen Zustimmung zu erwerben, welche zu stellen sie berechtigt ist. Die Opferwilligkeit des katholischen Volkes, die nach den Weisungen der Kirche sich auf das ganze Schulwesen erstrecken muß, wird auch die wirtschaftlichen Forderungen der Lehrer miteinbeziehen. Aber wir erachten, daß es noch einen viel wichtigeren Grund gibt für diese Tätigkeit. Und das ist der Gedanke an die Größe des Kampfes, in dem wir stehen.

Es ist

Aufgabe des katholischen Lehrervereins,

für das Verständnis, für das hohe Ziel der Schule zu kämpfen, den Idealismus im katholischen Sinne in der Lehrerschaft zu pflegen und sie mit einem heiligen Eifer für diese Bestrebungen zu erfüllen. Bestünde er nicht, es wäre eine dringende Notwendigkeit, ihn zu gründen. Je mehr er seine Tätigkeit entfaltet, eine umso größere Hilfe bietet er für diesen schweren Kampf der Gegenwart.

Ich will mit einem Worte schließen, das einen Einblick gibt in das furchtbare Ringen der jetzigen Zeit. Wenn früher gesagt wurde, daß wir nicht mit Jaghaftigkeit in diesen großen Kampf zwischen Glauben und Unglauben eintreten, so beruht das einerseits darauf, daß Gottes Segen uns in diesem Kampf gesichert scheint, aber noch vielmehr darauf, daß es auch in der Welt der Gottlosen eine geheime Sehnsucht nach höhern Gütern gibt, welche durch eine religionslose Schule und Erziehung nicht befriedigt wird.

Beim Kongresse der „Katholischen-Aktion“ in Innsbruck hat ein Vorkämpfer auf diesem Gebiete auf ein Gedicht verwiesen, das einen Gedanken der Faust-Sage folgendermaßen ausspricht:

Der Teufel hat immer mit frechem Munde
Den Himmel verflucht und Gott verflagt.
Aber einmal, in wunderbarer Stunde,
Hat er gesagt:
Und läge der Himmel noch tausendmal weiter
Ueber dem Höllenmoor,
Und führte eine glühende Leiter
Zu ihm empor —
Jede Sprosse aus eisernen Dornenzweigen,
Jeder Schritt unausdenkbares Weh und Grau'n,
Tausend Legionen Jahre möchte ich steigen,
Um nur einmal sein Antlitz zu schau'n.

Ist es die unstillbare Ewigkeits-Sehnsucht der verworfenen Geister und Seelen, Gottes Antlitz in himmlischer Seligkeit zu schauen, dann ist die religionslose Schule ein unheimlicher Irrtum, ein verhängnisvoller Fehler. Dann ist die religiöse und sittliche Erziehung des großen Kampfes wert. Katholischer Lehrer, erkenne deine Pflicht!

Es braucht wohl keine weitem Worte. Auch der katholische Schweizerlehrer wird den Ernst der Stunde zu deuten wissen.

E. Achermann.